

für die Wissenschaft, denn so groß die Zahl der Forscher ist, es läßt sich deshalb auf diesem Gebiet noch sehr vieles erforschen, so u. a. über Vorkommen und Lebensweise der Schlupfwespea und Raupenfliegen, welche noch lange nicht ganz erforscht sind. In dieser Richtung schaffe jeder Sammler, opfere ein wenig Zeit, der Lohn wird nicht ausbleiben. Es werden sich Anhänger finden, welche dem guten Beispiele folgen und damit Material beitragen, welches wichtig ist zur Erforschung der Insektenkunde. Wird unser schöner Sport so betrieben, so wirkt er veredelnd auf das Sammlerherz und das Anlegen von nutzlosen Sammlungen wird mehr und mehr zur Seltenheit werden.

Matronulazucht.

Von Albert Müller, Berlin.

Ich habe die Matronulazucht zweimal versucht und zwar beide Male ohne jeden Verlust. Ich erzog beide Male aus 13 Eiern ebensoviel schöne, große Falter. Ich habe hierbei die Erfahrung gemacht, daß bis zur Ueberwinterung Sonnenlicht und Feuchtigkeit von den Raupen diesesalters fern gehalten werden muß, während im Ueberwinterungsstadium dieselben viel Feuchtigkeit bedürfen. Bei Beachtung dieser beiden Punkte halte ich die Matronulazucht für leicht. In der Hoffnung, daß für Sammler, welche bei der Zucht Mißerfolge hatten, meine Zuchtmethodem Interesse haben dürfte, lasse ich dieselbe in Nachstehendem folgen:

Etwa im ersten Drittel des Monats Juli erhielt ich 13 Stück Matronulaeier. Ich brachte dieselben in ein mäßig großes Einmachglas, dessen Boden ich mit einem genau passenden Papierblatt ausgelegt hatte. Da ein Teil der Eier sich bereits verfärbt hatte, legte ich etwas Löwenzahn in das Glas. Etwa am 14. Juli waren sämtliche Räumchen geschlüpft. Von nun an legte ich täglich einige weitere Blättchen Löwenzahn über die alten Blätter, auch einige Hasel- und Brombeerblätter fügte ich bei. Bei meinem Nachsehen bemerkte ich, daß die Räumchen sich an die Unterseite der Löwenzahnblätter gesetzt und in dieselben teilweise kleine Löcher gefressen hatten. Hasel-, Brombeer- und Weidenblätter blieben von den Raupen in diesem, als auch in späterem Stadium unberührt. Ich kann deshalb die Ansicht anderer Züchter nicht teilen, daß durch Wechsel im Futter die Freßlust der Raupen von Matronula angeregt würde. Etwa nach 8 Tagen hob ich die Löwenzahnblätter vorsichtig hoch und bemerkte, daß die meisten Räumchen die erste Häutung hinter sich hatten. Ich schüttete nun den Inhalt des Glases vorsichtig auf ein Blatt Papier, reinigte das Einmachglas und legte 5 bis 6 Blättchen Löwenzahn auf dessen Boden. Sodann streifte ich die Raupen mit einem weichen Pinsel vom alten Futter in das Glas. Saß ein Räumchen noch zur Häutung am Blatte, so legte ich das alte Blatt mit demselben auf das neue Futter. So verfuhr ich bis zur dritten Häutung. Von da ab reinigte ich das Glas jeden zweiten Tag und gab Löwenzahn, welcher entweder an trockenen Stellen gepflückt war, oder nach dem Pflücken einige Stunden eingewickelt gelegen hatte. Nach der dritten Häutung brachte ich die Raupen zu 6 und 7 Stück in zwei größeren Einmachgläsern unter, reichte den Raupen auch an einem Tage der Woche etwas Salat, welcher von ihnen sehr gern genommen wurde. Den Salat entfernte ich aber

sofort, wenn ich bemerkte, daß der Raupenunrat größere Feuchtigkeit zeigte. Hierbei gediehen die Raupen vortrefflich und bereits Mitte September hatten sämtliche Raupen die letzte Häutung hinter sich. Ich fuhr nun mit der Fütterung der Raupen wie vorstehend angegeben bis in die zweite Hälfte des Oktober fort. Als um diese Zeit Löwenzahn nicht mehr zu haben war, bot ich den Raupen Liguster an, dessen Blätter sehr gern genommen wurden. Als infolge eingetretenen Frostes mir auch dieses Futter ausging, brachte ich die Raupen in ihr Winterquartier. Ich wählte dazu einen gewöhnlichen Zuchtkasten von etwa 30×20×40 cm, dessen Wände und Deckel Drahtgaze hatten. Auf den Boden desselben brachte ich eine etwa 4 cm hohe Schicht von ausgewaschenem Flußsande, legte darauf eine etwa 8 cm hohe Schicht frisch aus dem Walde geholten Moores und befeuchtete beides gut. Nachdem ich die Raupen erst noch mit verschlagenem Wasser gut besprengt hatte, warf ich dieselben auf das Moos des Kastens und füllte denselben bis oben an mit gefallenem trockenem Laub. Nachdem ich das Laub noch stark befeuchtet hatte, brachte ich den Kasten in einer ungeheizten Kammer unter. Etwa alle 10 Tage wurde das Laub von mir sehr stark befeuchtet, so daß das Wasser bis zum Sande durchdrang. War mildes, frostfreies Wetter, so öffnete ich das Kammerfenster, in dessen Nähe ich den Kasten gestellt hatte, in den Mittagsstunden hin und wieder auf kurze Zeit. Als etwa Ende März mildes Wetter eintrat und die Sonne zufällig auf den Kasten geschienen hatte, bemerkte ich, daß einige Raupen am Kastendeckel saßen. Bei meinem näheren Nachsehen fand ich, daß die sämtlichen Raupen ihr Winterlager verlassen hatten. Ich nahm die Raupen deshalb heraus, badete sie in lauwarmem Wasser und brachte dieselben sodann in einen anderen Kasten, an dessen Boden ich etwas Moos zum Verspinnen gelegt hatte. Nach einigen Tagen hatten sich sämtliche Raupen versponnen und ergaben nach etwa 3—4 Wochen sämtlich große und schön gezeichnete Falter.

Ich bemerke noch, daß ich die Raupen stets im Zimmer gezogen habe und die Zuchtgläser auf einem Bücherbrett aufgestellt hatte, so daß sie helles Sonnenlicht nicht treffen konnte.

Zwei neue Formen der Familie Satyridae.

Von J. E. Kammel, Wien.

Gelegentlich einer Sammeltour in die Umgebung Wiens (Rohrwald) erbeutete ich ein ♂ *Pararge achine* Scop., bei welchem auf den Vorderflügeln nur drei Augenringe, bei der typischen Form dagegen stets fünf Ocellen vorhanden sind.

Dieser Falter hat den ersten, obersten Augenring normal, während der zweite und dritte zusammen nur einen solchen bilden, welcher in der Mitte etwas zusammengeschnürt erscheint. Diese Erscheinung entsteht dadurch, daß beide Ocellen im Ursprung vorhanden, am äußeren gelben Umrandungsring erkenntlich sind, während der Kern der Ocelle gleichmäßig dunkel schwarzbraun ist und kein gelber Verbindungsstrich dieselbe durchzieht. Vierter und fünfter Augenring bilden ebenfalls eine ungemein große, fast runde Ocelle, an der überhaupt der Ursprung, aus zwei Ringen entstanden zu sein, gänzlich fehlt.

Die Unterseite der Vorderflügel zeigt die erste, zweite und dritte Ocelle normal ausgebildet, während

vierte und fünfte als ein großer Augerring vertreten sind. Alle Ocellen sind auf der Unterseite weiß gekernt.

Das rückwärtige Flügelpaar ist ober- und unterseits ganz wie bei typischen Exemplaren.

Für diese jedenfalls äußerst selten vorkommende Form soll der Name:

Pararge achine Scop. ab. *viudobonensis* Kammel

gegründet sein.

Patria: 1 ♂ aus dem Rohrwald bei Wien in meiner Sammlung.

Auf der Stilsferjochstraße, zwischen Hotel Franzenshöhe und Hotel Ferdinandshöhe, fliegt *Erebia gorye* Esp. ab. *triopes* Spr. häufig. Die Falter variieren dort wenig, meistens nur durch die beiden gegen den Innenrand der Vorderflügel zu stehenden Ocellen, welche sehr oft nicht vorhanden sind. Sonst ist im Habitus kein auffallenderer Unterschied.

Im Vorjahre erbeutete ich nun ein ♂ dieser Gattung, bei welchem die Grundfarbe ein liches Graubraun ist. Alle roten Flecke auf den Vorder- und Hinterflügeln sind gänzlich geschwunden und sind nur durch ganz licht rötlichgraue Farbentönung an den Flügelrändern kenntlich. Die Ocellen sind sämtlich, wie bei der typischen Form, sehr stark ausgeprägt, weißgekernt, vorhanden. Neigt man den Falter seitwärts, daß der allen Erebien eigene Schiller sichtbar ist, so erscheint derselbe lichtgrau, mit rötlicher, breiter Umrandung.

Die Unterseite des Falters ist ebenfalls in der Zeichnung normal, dagegen in der Färbung sehr abweichend von der Type. Die Vorderflügel zeigen ein stark verblaßtes Rot, graubraune Flügelränder. Die schwarze Grundfarbe der Marmorierung auf den Hinterflügeln ist durch ein mittleres Braun ersetzt.

Da der Falter ein ganz tadelloses Tier, ist nicht anzunehmen, daß er abgefliegen und verblaßt ist, somit jedenfalls eine neue Form darstellt, der ich, ob ihrer düsteren Erscheinung, den Namen

Erebia triopes Spr. forma *monotonia*

gebe.

Patria: 1 ♂ vom Stilsferjoch in meiner Sammlung.

Kleine Mitteilungen.

Von Ameisen überfallen. Wer einige Zeit an der Westküste oder im Innern der Tropengegenden Afrikas gelebt hat, hat zweifellos auch ein Abenteuer mit Ameisen gehabt. „Ich wohnte“, so erzählte ein Mitarbeiter von „Chambers Journal“, eine Zeitlang in Nord-Nigeria, wo es schwarze, weiße und rote, große, kleine und mittelgroße Ameisen gibt. Gewöhnlich in der feuchten Jahreszeit, von Mai bis November, ziehen die „Reise“-Ameisen, die schwarz und mittelgroß sind, im Lande umher, da sie durch die großen Regenmengen von ihren Plätzen vertrieben werden. Da kann man Millionen in langem Strom in derselben Richtung nach Nahrung und trockenem Land suchen sehen, und jedes Insekt oder Reptil, das ihren Pfad kreuzt, fällt den wandernden Horden zur Beute. Ich lebte damals in einem Grashause, d. h. das Dach war aus Gras, die Wände aus Schlamm und die Zimmer ohne Decke standen nach dem Dach zu offen. Eines abends hatte ich noch spät schreibend aufgesessen, und als ich mich in mein Schlafzimmer zurückziehen wollte, hörte ich ein klatschendes Geräusch, wie wenn Regen auf das Schutzdach aus Segeltuch über meinem Bette

fiele. Ein solches Dach war in der nassen Jahreszeit sehr nötig, da die Eingeborenen nicht Dächer machen können, die gegen Regen undurchlässig sind. Als ich nach der Ursache des Geräusches forschte, fand ich, daß Hunderte von Ameisen vom Dache fielen, die Wände herunterkletterten und durch die Fenster genannte Oeffnung hindurchkamen. Jetzt krochen aus allen Spalten zahlreiche ekelhafte Insekten hervor, die alle aus dem Dach, ihrem gewöhnlichen Aufenthaltsort, aufgestört worden waren. Spinnen aller Arten, Eidechsen, Grillen, Schwaben, alle vor dem gemeinsamen Feind fliehend. Auch ein Skorpion wurde sichtbar, den ich aber schleunigst hinaus-schaffte und auf den sich sogleich die Ameisen stürzten. In wenigen Sekunden hatten sie ihn verzehrt. Der Grund des allgemeinen Aufruhrs war die Invasion eines Ameisenheeres, das sich auf das Dach geworfen hatte und dadurch alle Insassen zur Flucht veranlaßt hatte. Nun sah ich eine kleine, sehr giftige Schlange, die ich schnell von dem Segeltuch herunterschlug und tötete. Am nächsten Morgen war nur noch das Rückgrat von ihr übrig. Inzwischen war das Zimmer voll geworden, und da ich keinen andern Raum hatte, kletterte ich auf mein Bett, dessen fest zugezogene Moskitovorhänge mich vor den Ameisen schützten. Von meinem Zufluchtsort aus konnte ich alles, was um mich herum vorging, sehen und hören. Von Zeit zu Zeit lief eine unglückliche Eidechse über den Boden und bemühte sich krampfhaft, die Wand hinaufzuzuschlen. Da die Ameisen sie schon angenagt hatten, war sie zu schwach und fiel erschöpft herunter, um sogleich unter der gefräßigen Masse zu verschwinden. Es war schauerlich, mitten in der Nacht die Ameisen geräuschlos überall hinkriechen zu sehen, und die Stille wurde nur durch die Insekten und Reptilien unterbrochen, die ihrer Verfolgung zu entgehen versuchten. Erst nach drei Stunden verließen die Eindringlinge zu meiner großen Erleichterung das Zimmer. Am folgenden Morgen sah ich sie massenhaft auf den Pfählen sitzen, die das Dach stützten. Sie warteten auf die Sonne, die sie vor ihrem Aufbruch wärmen sollte. Dann schien sich eine Anzahl von ihnen anzufassen, sie bildeten gleichsam eine lebendige Brücke, während die Hauptmasse unter ihnen oder über ihre Köpfe hinwegzog.“

Literatur.

Genera Insectorum, redigiert von P. Wytsmann, Verlag von Verteneuil & Desmet, Brüssel.

Von diesem größten und umfangreichsten aller Insektenwerke sind wieder 13 neue Hefte erschienen. Zwei über Microlepidopteren von Meyrick, sechs über die Subfamilie der Mantiden (Orthopteren) von Karny und Caudell, das erste Heft der Cicadiden von Distant und ein großes Heft von Lallemand über die Familie der Cercopiden (Heteropteren). Ferner ein Heft über Neuropteren von Longin Navás, und ein Heft über Ameisen von Dr. Emery.

Die Namen der Bearbeiter, deren jeder Spezialist seiner Gruppe ist bürgen für die Gediegenheit und Lückenlosigkeit des Textes. Die beigegebenen Tafeln sind von einer so vollendeten Ausführung, daß sie schlechterdings nicht übertroffen werden kann.

Um einen Einblick in das Werk zu ermöglichen, sendet der Verlag auf Wunsch eine Probetafel und Textblätter gratis und franko an die Mitglieder unserer Gesellschaft.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Kammel Josef Ernst

Artikel/Article: [Zwei neue Formen der Familie Satyridae 82-83](#)